stimme

Zeitschrift der Initiative Minderheiten

118

EUR 5,50

ISSN: 2306-9207



DIE GRENZEN MEINER WELT

2021 Frühling

Schauplatz Sprache



Inhalt

04 **Aushang**
Kurzmeldungen

05 **Editorial**
Gamze Ongan

06 **Stimmlage**
Hakan Gürses

08–10 **Politik der Zeichen**
Der Kampf um die symbolischen Felder
Hakan Gürses

11–13 **Wirklichkeit mit Gender***
Sprachpolitik und Literatur
Jessica Beer

14–15 **Verteilt Leichte Sprache die Macht neu?**
Teilhabe von Menschen mit Lernschwierigkeiten
Petra Flieger

16–18 **Es geht um Respekt** | Verantwortung für die Auswirkungen der Sprache | Romana Beer im Gespräch mit Persson P. Baumgartinger und Vlatka Frketić

19–21 **Wir sind nicht fehlerfrei**
Sensibler Sprachgebrauch in Redaktionen
Romana Beer

22–24 **Worte trennen, Bilder verbinden** | Otto Neuraths Bildpädagogik zur Demokratisierung des Wissens
Julia Schönherr im Gespräch mit Günther Sandner

25–26 **Chill, Professor, chill!**
Macht des Sprechens über andere
Assimina Gouma und Julija Stranner

27–30 **Stimme-Talk**
Junger Aktivismus und minoritäre Allianzen | Teil 1
Cornelia Kogoj

31 **Groll**
Erwin Riess

32–33 **Lektüre**
Rezensionen

Impressum

STIMME ist das vierteljährliche Vereinsblatt der **Initiative Minderheiten** (Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten).
Medieninhaberin, Verlegerin, Herausgeberin und Redaktion: **Initiative Minderheiten** (Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten | ZVR-Zahl: **393928681**) | **Gumpendorfer Straße 15/13**, 1060 Wien | Tel.: +43 1 966 90 01 | **office@initiative.minderheiten.at** | **stimme@initiative.minderheiten.at**
Chefredakteurin: **Gamze Ongan**
Redaktionelle Mitarbeit: **Vida Bakondy, Beate Eder-Jordan, mh, Jessica Beer, Raffaela Gmeiner, Cornelia Kogoj, Sabine Schwaighofer, Jana Sommeregger, Gerd Valchars, Vladimir Wakounig**
Kolumnen: **Hakan Gürses, Erwin Riess, Duygu Özkan**
Grafisches Konzept, Artdirektion & Illustrationen: **fazzDesign** (Fatih Aydoğdu) | **fazz@fazz3.net**
Lektorat: **Daniel Müller**
Herstellung (Repro & Druck): **Donau Forum Druck Ges.m.b.H.**, Walter-Jurmann-Gasse 9, 1230 Wien | **office@dfd.co.at**
UW785 Lizenznehmer Österreichisches Umweltzeichen.
Verlags- und Erscheinungsort: **Wien** | Verlagspostamt: 1060 Wien
Anzeigen: **Ebru Uzun** | **office@initiative.minderheiten.at**
Aboservice: **Ebru Uzun** | **abo@initiative.minderheiten.at**
Jahresabo: **EUR 20,-** Inland, **EUR 30,-** Ausland (für Vereinsmitglieder kostenlos), Einzelpreis: **EUR 5,50**
Web: **www.initiative.minderheiten.at**
www.zeitschrift-stimme.at
www.facebook.com/zeitschriftstimme
Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz: STIMME – Zeitschrift der Initiative Minderheiten ist das vierteljährliche Vereinsblatt der Initiative Minderheiten (Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten) mit der grundlegenden Richtung gemäß §2 und §3 der Vereinsstatuten, die Kommunikation und das Zusammenleben von Minderheiten und Mehrheiten durch die Selbstdarstellung von Minderheiten und ihren Organisationen, durch Interviews, Erfahrungsberichte, wissenschaftliche Beiträge, Buch-, Periodika- und Tonträgerbesprechungen, aktuelle Nachrichten und Veranstaltungshinweise bzw. -berichte auf medialer Ebene zu fördern. Die Initiative Minderheiten (Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten) ist Medieninhaberin und Herausgeberin der Zeitschrift. Die Finanzierung der Zeitschrift erfolgt durch öffentliche Subventionen, Mitgliedsbeiträge, Abonnements und freiwillige Spenden. Die Adresse der Medieninhaberin und der Herausgeberin ist im Impressum angeführt.



Julia Schönherr

Worte trennen, Bilder verbinden

Otto Neuraths Bildpädagogik zur Demokratisierung des Wissens

Otto Neurath und sein Team entwickelten im Roten Wien die Wiener Methode der Bildstatistik mit dem Ziel, Arbeiterinnen und Arbeitern sozioökonomisches Wissen zu vermitteln. Daraus sollte eine universelle Bildsprache entstehen. Woran dieses Projekt scheiterte, erklärt der Neurath-Forscher **Günther Sandner** im Gespräch mit **Julia Schönherr.**

Otto Neurath war eine sehr politische Person – wie hat er sich politisiert?

Meine These ist, dass Otto Neuraths erste Frau Anna Schapire ihn politisiert hat. Schapire war eine hochpolitische Publizistin und Übersetzerin, die zu einem Zeitpunkt für politische Zeitschriften schrieb, als Neurath das noch nicht tat. Viele Themen Neuraths waren klassische Schapire-Themen, wie zum Beispiel die sogenannte Frauenfrage. In der Zeitschrift „Der Arbeiterfreund" schrieb Neurath 1903, drei Fragen würden im alten Griechenland sowie heute in den Vordergrund treten: die soziale Frage, die Frauenfrage und die Friedensfrage. Der Einfluss Schapires auf Neurath wurde in der Forschung lange Zeit nicht wahrgenommen.

In welchem Kontext entwickelte Neurath die Wiener Methode der Bildstatistik und welche Idee steckt dahinter?

Die Methode der Wiener Bildstatistik wurde im Roten Wien im Kontext der Arbeiterbildung entwickelt. Die Schlüsselidee war, dass Arbeiter*innen in relativ kurzer Zeit die Bildung nachholen, die Privilegierte und Bürgerliche sich in vielen Schuljahren angeeignet hatten. Neurath meinte, dass Bildstatistiken ein gutes Mittel seien, um den Bildungsvorsprung der Bürgerlichen auszugleichen. Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum zeigte eine Dauerausstellung in der Volkshalle des Neuen Wiener Rathauses. Die Öffnungszeiten waren so gestaltet, dass Arbeiterinnen und Arbeiter nach Feierabend noch das Museum besuchen konnten. Die Verbindung zu der Arbeiterbildung sieht man auch daran, dass für die Arbeiter*innenbewegung interessante Themen aufgegriffen wurden – wie etwa die Entwicklung der Gewerkschaften. Als Neurath 1934 vor dem Austrofaschismus flüchten musste, wurde die Wiener Methode der Bildstatistiken in Isotype[1] umbenannt, ihre Einsatzformen und -möglichkeiten wurden vielfältiger.

[1] Isotype = International System of Typographic Picture Education (deutsch: Internationales System bildhafter Erziehung).

Otto und Marie (Reidemeister) Neurath | Fotos: Wiener-Kreis-Archiv.



Was war das Innovative an diesen Bildstatistiken?

Eine Grundidee war die Entwicklung hochgradig standardisierter Piktogramme, also eine möglichst einfache, schematische, nicht individualisierte Darstellung mit hohem Wiedererkennungswert. Neurath wollte einen internationalen Bestand an Piktogrammen anlegen, um diese immer wieder verwenden zu können. Da ist dem Team die Bildsprache von Gerd Arntz zugutegekommen. Mengenunterschiede wurden nicht wie häufig praktiziert durch unterschiedlich große Symbole dargestellt, sondern durch gleiche Symbole in unterschiedlicher Anzahl. Die leichte Verständlichkeit war ein wesentliches Kriterium. Bei einer Bildstatistik sollte man auf den ersten Blick erfassen können, worum es geht und auf den zweiten und dritten Blick noch das eine oder andere zusätzliche Detail erkennen. Eine Bildstatistik, wo man auf den vierten oder fünften Blick noch etwas entdecke, sei pädagogisch wertlos, so Neurath. Wobei ich sagen muss, dass das missverstanden werden kann, weil bei Bildstatistiken die Komplexität teilweise enorm ist. Bei längerem Hinsehen kann man noch zusätzlich Informationen finden und das widerspricht eigentlich der Aussage Neuraths.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Ein ganz berühmtes Piktogramm zeigt den Zusammenhang zwischen der Säuglingssterblichkeit und dem Wohnbezirk in Wien. Das ist für mich idealtypisch – einerseits erfüllt es Neuraths Anspruch, eine Bildstatistik solle soziale und ökonomische Zusammenhänge zeigen, und andererseits wird hier ein hochgradig politisches Thema angesprochen.

Wenn man die Bildstatistik genauer betrachtet, entdeckt man die interessantesten Dinge. Zum Beispiel die unterschiedlichen Formen der Wohnungen – in den bürgerlichen Wohnungen gibt es größere Fenster und mehr Zimmer. Interessant sind auch die Zahlen: Während der Jahre der sozialdemokratischen Politik des Roten Wiens ist die Säuglingssterblichkeit im bürgerlichen Bezirk stärker gesunken als im proletarischen. Das ist eine interessante Facette.

Und das, obwohl Neurath mit seiner Bildstatistik die Errungenschaften des Roten Wiens propagieren wollte?

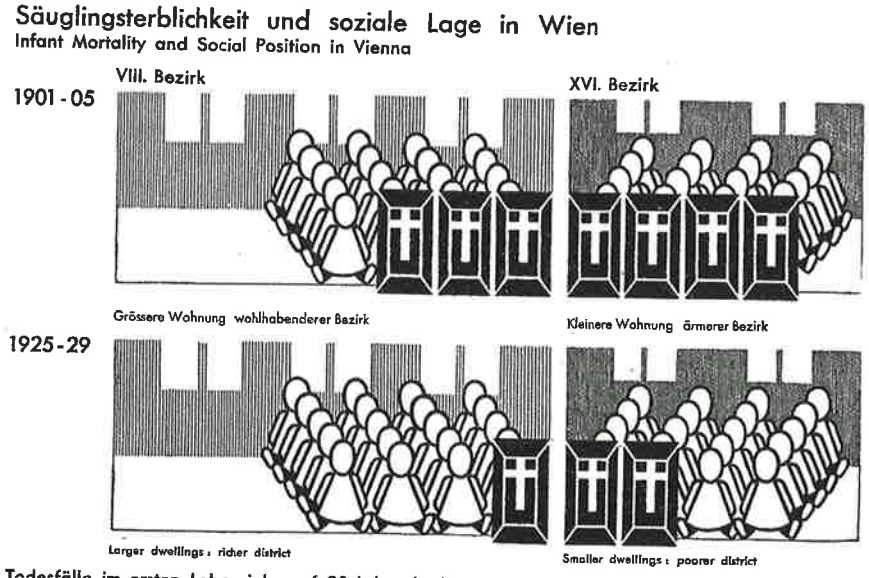
Genau, es ging darum, Themen wie Gesundheit, Soziales und Wohnen aufzugreifen und die Politik des Roten Wiens positiv darzustellen. Es gibt sogar Bildstatistiken und Bildgrafiken, die in der „Arbeiterzeitung" im Wahlkampf eingesetzt wurden, die sehr wahrscheinlich von Neurath stammen.

Neurath hat nicht alleine gearbeitet, Teamarbeit war bei der Entwicklung der Bildstatistiken besonders wichtig.

Teamarbeit ist eines der Charakteristika der Wiener Methode der Bildstatistik. Neurath war gewissermaßen das Mastermind, aber insbesondere zwei Personen spielten im Prozess der Erstellung, der Bildarbeit und den Bildstatistiken eine Schlüsselrolle. Marie Reidemeister – spätere Marie Neurath – hatte die Rolle der Transformatorin, was heute wohl einer Grafikdesignerin entspricht. Sie übersetzte Statistiken, Zahlen und Inhalte in Bilder. Sie führte auch das Isotype Institut in England noch Jahrzehnte nach Otto Neuraths Tod weiter. Dann gab es noch den Künstler Gerd Arntz, der für die künstlerische Gestaltung der Piktogramme zuständig war. Er entwickelte etwa die Figur des Arbeitslosen mit den leicht vorgebeugten Schultern und den Händen in den Hosentaschen.

Das Team hatte bei großer Auftragslage bis zu 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es war ein wechselseitiger Arbeitsprozess. Neurath war der Meinung, es könne kein Lehrbuch zur Wiener Methode der Bildstatistik geben, denn diese müsse in Teamarbeit entwickelt werden. Daher kommt auch dieser starke Anspruch an Isotype, eine zentrale Stelle solle die Bildproduktion gewissermaßen kontrollieren. Daran ist das Projekt einer universell gültigen Bildsprache dann auch gescheitert, denn das hat nicht funktioniert.

Wie Sie schon angesprochen haben, flüchtete Neurath mit dem Ende des Roten Wiens ins Exil und die Methode der Wiener



Bildstatistik zu Säuglingssterblichkeit in verschiedenen Bezirken Wiens von 1929.
Bildquelle: Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum Wien / Artur-Wolf-Verlag.

Bildstatistik wurde in Isotype umbenannt. Fand Neuraths Bildsprache international Anklang?

Isotype ist der Überbegriff für die Bildsprache, die Methodik und die Herangehensweise. Durch die Flucht Neuraths und seiner Frau erst in die Niederlande und dann nach Großbritannien kam es zu einer starken Internationalisierung der Isotype. Während des Zweiten Weltkriegs beauftragte die britische Regierung breitenwirksame Filme, in denen die Isotype-Sprache gewissermaßen in Trickfilmsequenzen übersetzt wurde.

In den 1930er und -40er Jahren gab es in den USA viele Agenturen, die mit Bildgrafiken und Bildstatistiken gearbeitet haben. Zum Teil beriefen sie sich bewusst auf Isotype. Neurath gefiel das jedoch nicht, weil er wirklich davon überzeugt war, dass man die Verbreitung der Isotype von einer zentralen Stelle aus organisieren konnte und sollte. Neurath war ein großer Planungsfan. Er war fest davon überzeugt, dass er mit dieser Planungskompetenz auch eine internationale Bildsprache kontrollieren könne. Und das hat definitiv nicht funktioniert, das muss man sagen.

Waren die Isotype-Piktogramme international anwendbar?

Eine Problematik, die Neurath zwar gesehen, aber nicht wirklich ausprobiert hat, war, dass die Piktogramme nicht kulturunabhängig sind. Die Piktogramme lösen in verschiedenen Teilen der Welt ganz andere Assoziationen aus. Das erkundete Marie Neurath mit ihren Projekten in Westafrika, wo es etwa um Gesundheits- oder Wahlkampagnen ging. Dafür entwickelte sie Piktogramme, die auf regionalen Kontexten aufbauten.

Findet Isotype – ursprünglich die Methode der Wiener Bildstatistik – heute noch Anwendung?



Günther Sandner
Foto: Jan Dreer für IFK

Ich würde sagen, eines der zentralen Ziele von Isotype war Empowerment – dass Leute befähigt und bemächtigt werden, politisch, sozial und ökonomisch für ihre Interessen einzutreten. Ich glaube, der Geist von Isotype lebt in Ansätzen der bildhaften Kommunikation weiter, die sich solchen Themen widmen. Es gibt auch Piktogramme, die denen von Isotype ähnlich schauen.

Oft wird gesagt, die Methode lebe noch, etwa in den Piktogrammen an Flughäfen. Aber eigentlich war das nicht das Ziel von Isotype, es war kein Orientierungssystem im öffentlichen Raum, sondern eine Bildungsmethode. Bildung war der Kern von Isotype.

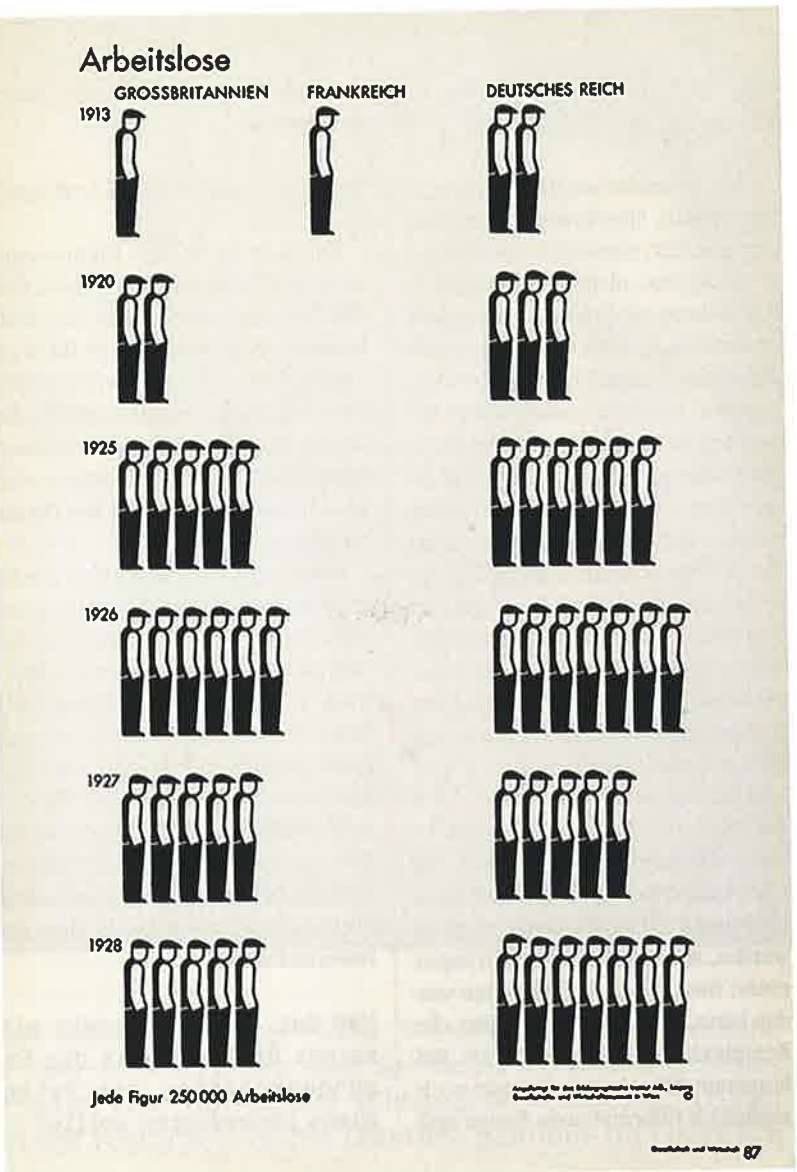


Diagramm zum Vergleich der arbeitslosen Bevölkerung in Großbritannien, Frankreich und dem Deutschen Reich von 1913 bis 1928. Informationen dargestellt mit Isotype, einer von Otto und Marie Neurath entwickelten Methode zur Zusammenstellung, Konfiguration und Verbreitung von Informationen und Statistiken auf bildlichem Wege | Bildquelle: Wiener-Kreis-Archiv.

Für eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Thema empfehlen wir die Ausstellungen **Geschichte und Gegenwart von ISOTYPE** und **Otto Neurath – Sprechende Zeichen** im Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. www.wirtschaftsmuseum.at

Otto Neurath (1882–1945) war ein österreichischer Ökonom, Wissenschaftstheoretiker und Arbeiter- und Volksbildner.

Günther Sandner ist Research Fellow am Institut Wiener Kreis und Lektor an den Instituten für Politikwissenschaft und für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien. Er forschte in den letzten Jahren über das Leben und Werk Otto Neuraths und publizierte 2014 „Otto Neurath: Eine politische Biographie" (Wien: Zsolnay 2014).

Julia Schönherr studierte Internationale Entwicklung und ist freie Journalistin in Wien.